

Datum: 23.09.2009

„Religion und Homosexualität“: Kirche muss zu klarem Ja zur Homosexualität finden

EKD: Praktizierte Homosexualität keine Sünde

Praktizierte Homosexualität ist keine Sünde, sondern eine auch für Christen akzeptable Lebensäußerung. Diese Ansicht vertrat **Volker Faigle**, Theologischer Referent des Bevollmächtigten des Rates der EKD bei der Politik in Berlin, auf einer Tagung der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung. Sie fand in Zusammenarbeit mit dem Lesben- und Schwulenverband Deutschland (LSVD) in Berlin statt. Das Thema der Tagung lautete „Respekt und Zumutung. Religion, Homosexualität und das Zusammenleben in der pluralen Gesellschaft“.

In der Bibel gibt es nur negative Äußerungen ...

Laut Faigle befinden sich Christen in einem Dilemma: Einerseits gebe es in der Bibel „schlichtweg nur negative Äußerungen zur Homosexualität“. Im Alten Testament werde praktizierte Homosexualität als Sünde bewertet, die mit dem Tod bestraft werde. Diese Sicht werde im Neuen Testament bestätigt, etwa im Brief des Apostels Paulus an die Römer. Laut Faigle darf man die Heilige Schrift jedoch nicht aufgrund ihrer Gesetze interpretieren, sondern aufgrund der in Jesus Christus gegebenen Offenbarung. Sie weise in eine andere Richtung. Jesus habe sich nie zur Homosexualität geäußert. Vielmehr habe er alle Gesetze infrage gestellt und das Liebesgebot über die Erfüllung von Gesetzen gestellt. Zudem gebe es in Jesus Christus weder Mann noch Frau (Galater 3,28).

... aber vom Evangelium her müsse Kirche es anders sehen

In der Frage praktizierter Homosexualität müsse die Kirche daher im Lichte des Evangeliums „von einem klaren Nein über ein ‚Nein, aber‘ und ‚Ja, aber‘ zu einem klaren Ja“ finden. Faigle wies den aus dem Publikum geäußerten Vorwurf zurück, seine Argumentation sei ein exegetischer Trick. Sie ist vielmehr – so der EKD-Theologe – Ergebnis jahrzehntelanger Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift.

Muslime: Koran kann nicht umgeschrieben werden

Aiman Mazyek (Köln), Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland, sagte, er könne eine solche Entwicklung für den Koran nicht sehen. Dieser könne nicht umgeschrieben werden.

Der Islam akzeptiert keine homosexuelle Lebensweise

Eine homosexuelle Lebensweise werde vom Islam nicht akzeptiert. Man unterstütze die Gemeinschaft von Mann und Frau, so wie sie im Grundgesetz verankert sei. Moslems dürften aber über Homosexuelle nicht richten, vielmehr müsse ein Homosexueller sein Verhalten mit Gott ausmachen.

Schwulenverband: 30% sind homosexuellenfeindlich

Bodo Mende – Vorstandsmitglied des Lesben- und Schwulen-Verbandes Berlin-Brandenburg – sagte, die Ablehnung von Homosexualität sei besonders unter Muslimen weit verbreitet. Nach seiner Einschätzung sind etwa 30% der Bevölkerung als homosexuellenfeindlich einzustufen. Der Verband kämpft dafür, dass die Homosexuellen-Ehe eingeführt wird und homosexuelle Paare das Adoptionsrecht bekommen.